

Zeitschrift: Schweizer Schule
Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz
Band: 14 (1928)
Heft: 36

Titelseiten

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 11.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Schweizer-Schule

Wochenblatt der katholischen Schulvereinigungen der Schweiz

Der „Pädagogischen Blätter“ 35. Jahrgang

Für die Schriftleitung des Wochenblattes:
J. Trögler, Prof., Luzern, Villenstr. 14, Telephon 21.66

Insertaten-Aannahme, Druck und Versand durch den
Verlag Otto Walter H. G. - Olten

Beilagen zur „Schweizer-Schule“:
Volkschule - Mittelschule - Die Lehrerin - Seminar

Abonnements-Jahrespreis Fr. 10.—, bei der Post bestellt Fr. 10.20
(Echtes Vb 92) Ausland Portozuschlag
Insertionspreis: Nach Spezialtarif

Inhalt: Geschichte eines Seelenlebens: P. Gregoire Girard — Jahresbericht des Kath. Erziehungsvereins der Schweiz — Schulschichten — Bücherschau — Himmelserscheinungen im Sept. — Exerzitien — Lehrerzimmer — Beilage: Volkschule Nr. 17 —

Geschichte eines Seelenlebens: P. Gregoire Girard

(Eine apologetisch-pädagogische Studie).

J. Seitz, Lehrer, St. Gallen.

(Fortsetzung.)

15. Theologische Studien in Würzburg.

„Von den Gestaden des Bodensees wurde ich nach Würzburg geschickt zum Studium der Theologie. Man lehrte sie im Kloster wie anderwärts. Wir benützten Lehrmittel von gutem wissenschaftlichem Ruf; unsere Professoren standen auf der Höhe, jedoch wir uns mit den Schülern der Universität messen durften. Die Klosterschüler hatten den Vorteil leichterer Ausdrucksfähigkeit in der lateinischen Sprache.“

„Ich brachte eine hohe Idee von der Theologie mit, von dieser Wissenschaft über das Göttliche. Aber schon bei den ersten Lektionen schwand der Reiz, mehr und mehr wurde ich unzufrieden über die neue Wissenschaft, mit der mein geometrischer Sinn sich nicht einigen konnte. Ich wurde so gleichsam ein Doppelwesen, halb gläubig, halb ungläubig. Nichts ist trauriger und niederdrückender als dieser Zustand der seelischen Spaltung; er ist gegen die menschliche Natur.“

„Das gläubige Wesen folgte dem Drang nach Frömmigkeit, es floh das Böse, es wollte das Gute tun, es war rein und christlich aus natürlichem Glauben. Das ungläubige Wesen war noch nichts weiter als Philosoph. Es wehrte sich gegen das Uebernatürliche weniger aus Stolz, als aus ‚corruption‘ des Herzens; man warf es brüsk in die Theologie, befehl ihm zu glauben, während es zu wissen wünschte und alle Ideen seiner Denkweise unterzuordnen strebte: eben der Demonstrationen.

Das hieß den Fisch aus dem Wasser werfen, damit er sich mit einem Element auseinandersetze, welches nicht das seine ist.“

„Im Geistesleben gibt es Menschen, welche, da sie nichts aus sich selber sind, leicht alle Farben annehmen. Sie lernen, um repetieren zu können. Sie studieren nicht für sich selber, sondern nur für die andern. Darum stellen sie die Glaubenssätze nicht vor das Forum des eigenen Gewissens, um sie zu werten und zu beurteilen, um sie selbsttätig zu erwerben, um sich mit ihnen auseinanderzusetzen. Diese Studierenden bewundern die Meinungen anderer; sie können das, denn sie fühlen die Widersprüche, die Unrichtigkeiten, selbst die Unsinnigkeit dieses Lehr- und Lernverfahrens nicht. Sie leben so immer im Frieden mit sich selbst und mit den Trägern anderer Meinungen; dies ist zwar sehr angenehm, aber dieses Glück war mir nicht beschieden; ich suchte die Wahrheit zum ‚selbständigen Gebrauch‘. Seelen, die so wie meine veranlagt sind, bedürfen einer weisen Einführung, wenn sie vom Studium einer demonstrativen Philosophie, begründet auf der Mathematik, herkommen zur Theologie. Man muß bei ihnen mit der Kritik der Philosophie beginnen, d. h. man muß ihnen klar machen, daß alle Fundamente vom Glauben herkommen und nicht von der Wissenschaft, welche erst nachher kommt. Man muß ihnen zeigen, daß die Existenz sowohl unserer Person als des Universums, aller Wesen und aller Erscheinungen der Natur erste Tatsachen sind,